

Die Totengräber von New York

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Achilles-Verse der Weltpolitik

Der Stalin ging, die Aera ist verflossen,
Nur Woog meint, immer noch en vogue zu sein
Bis einst auch er mit allen PdA-Genossen
«Gesäubert» wird; dann ist die Luft erst rein!

Picasso malte einen falschen Schnauz;
Es fehlte leider ihm am rechten Glauben.
Nun gilt der Maler als bougeoiser Kauz.
Man fragt sich, ob wohl echt die Friedenstauben.

In New York balzte jüngst der Adenauer,
Bald balzt er wieder auf dem Bürgerstock.
Paris erschauert bei dem Gassenhauer:
Hurra, wie gut steht mir der bunte Rock!

Thorez, «le fils du peuple», kehrte kränklich heim,
Doch stieg er vor dem Ziele aus dem Salonwagen.
Die treuen KP-Freunde krochen auf den Leim,
Sie wollten dem verlorenen Sohne Grüezi sagen.

Chräjäbuehl

Die Totengräber von New York

In New York streikten die Totengräber.
Die Leichenhallen sind übervoll,
und keiner weiß, falls er sterben sollte,
wohin er als Toter sich wenden soll.

Der lebte nicht gut. Und der lebte nicht schlecht.
Man lebte und lernte liegen
und wußte, man bettet sich selber sein Bett,
um zu fallen oder zu siegen.

Die Kriege folgten sich Fuß auf Fuß.
Und Flüchtlinge gab's Millionen.
Doch konnten sie meistens, erfrierend, halb tot,
zu Lebzeiten irgendwo wohnen.

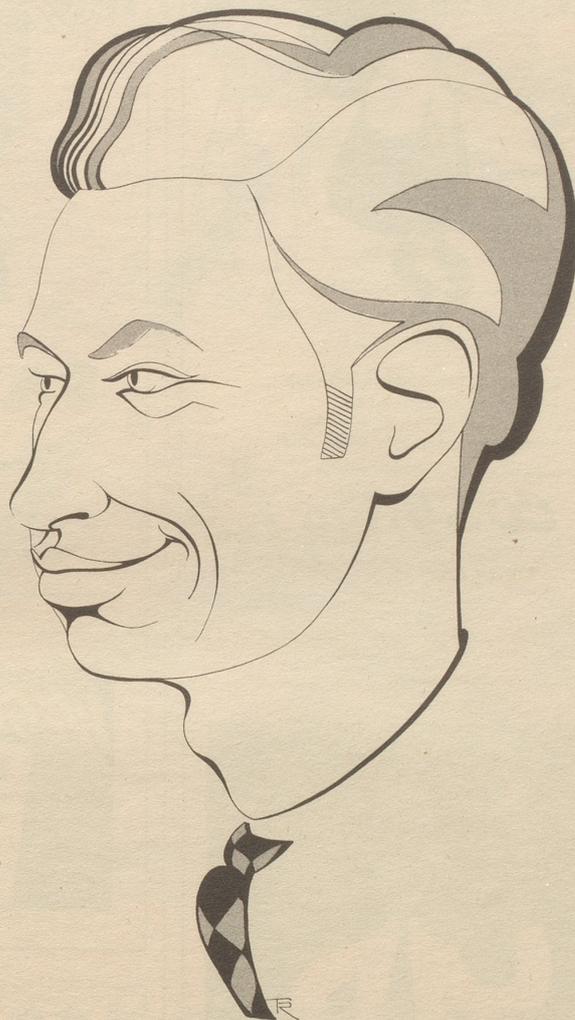
Ist das nun vorbei, und, ob reich oder arm —
es gibt keine stille Stätte,
da jeder, der lebte und liebte und litt,
zuletzt eine Heimat hätte?

Der Streik ging vorbei. Und der Stundenlohn stieg.
Und nun schaufeln sie wieder und graben.
Und wir dürfen hoffen, o Freude, o Glück,
am Ende ein erstes und winziges Stück
Friede auf Erden zu haben.

Albert Ehrismann

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

gezeichnet von Benita Roemer



César Keiser

CURIOSUM VITAE

Wenn ein Mann Keiser und dazu noch César heißt, so verpflichtet das, selbst in einem demokratischen Land. César Keiser macht zwar keine Politik, aber er gibt als Kabarettist seinen Kommentar dazu. Und das formvollendeter als die gewichtigsten Diplomaten.

Gaudio



Basler Bübchen

An einem der Nebenausgänge des Basler SBB-Bahnhofs trugen zwei Krankenwärter ein leichtes Bett zum Spitalauto — mitten darauf, wohl eingemummt, thronte ein Bub mit einem klumpenschweren, schneeweiß umbundenen Bein. Er war sichtlich geniert ob den munter zudrängenden Skilager-Kameraden, die kurz vor ihm angekommen waren; denn die Beträger hatten alle Mühe, sich Bahn zu schaffen. Und wie der hintere endlich auf dem Trottoir sich anschickte, zum Verlad gegen die Straße abzuschwenken, glitt der vordere aus und hätte beinahe die Last fallen gelassen. Diesen Umstand machte sich ein Knirps, der mit teilnehmender Miene abseits geblieben war, zunutze, und er

rief, um den unsanft gerüttelten Freund zu trösten: «Der Migger het sy Schaiche am Steilhang verjätet; aber die do kenne mit irem Gipsschlitte nit emool eebe sicher faare!»

Satyr

Die holde Muse

Eine alte Dame, die aus Verehrung für die großen Meister und auch, weil es zum guten Ton gehörte, hin und wieder sich an ihr Klavier setzte, erzählte — eben weil es zum guten Ton gehörte — auch andern Leuten von ihrem Klavierspiel. «Was spielen Sie denn gegenwärtig?» fragte ein Bekannter. Mit überlegener Mimik antwortete das Fräulein: «Gegenwärtig spiele ich die Subventionen von Johann Sebastian Bach!» b.